

Tense Systems in European Languages

Edited by
Rolf Thieroff and Joachim Ballweg

*Sonderdruck
aus LA 308*

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1994



Türkeitürkische Aspektotempora

0. „Tempus“ im Türkeitürkischen

Das sog. Tempussystem des Türkeitürkischen (der Standardsprache der Türkei) läßt sich nicht mit gängigen temporalistischen Kriterien adäquat analysieren. Es ist nicht nur in seiner Genese aspektuell bedingt, sondern setzt sich noch weitgehend aus nichttemporalen Ideen zusammen. Die deskriptiven Probleme sind aspektoaktionaler Art: Vieles „temporal“ Interpretierbare ergibt sich aus Aspektwerten, die sich je nach Aktionsart unterschiedlich realisieren.

Der verbreitete Usus, aprioristische Zeitmodelle (oft mit Elementen aus der temporalen Logik) als Rahmen für Analysen temporaler Systeme zu verwenden, verleitet oft zu dem Schluß, die sprachlichen Systeme selber seien nach diesen Modellen aufgebaut. Es erscheint zweifelhaft, ob Sprachen so systematisch, wie heute meist angenommen wird, Ereignisse zeitlich lokalisieren, nämlich als vor-, nach- und gleichzeitig im Verhältnis zu Referenzpunkten einer Zeitlinie. Weitaus mehr Erfolg als der temporalistische Ansatz (auch als Ausgangspunkt bei der Suche nach sprachlichen Universalien) verspricht m.E. die Annahme, daß sog. Tempussysteme vor allem *unterschiedlich orientierte perspektivische Ideen* ausdrücken, die sich mehr oder weniger auch für zeitliche Interpretationen eignen.

In kompakter Form sollen hier das zentrale aspektotemporale Inventar des Türkeitürkischen, seine grundlegenden Distinktionen und einige sich daraus ergebende temporale Interpretationen besprochen werden.¹ Obwohl bei jeder Einheit und Kombination die Fragen „Was ist kodiert, was ist Interpretationssache?“ gestellt werden, müssen viele wesentliche Seiten der Problematik unberücksichtigt bleiben, z.B. das Zusammenspiel mit anderen sprachlichen Kategorien, die Zeitbezug ausdrücken.

1. Zur Theorie der Aspektotempora

1.1. Ein einfaches Tempussystem

Wenn es zutrifft, daß Tempora zwischen dem „erzählten Ereignis“ (E) und dem „Sprechereignis“ (S) Beziehungen der Reihenfolge (*/*) und der Gleichzeitigkeit (=) herstellen und daß die betreffenden Zeitstellen (Z) kontextuell angegeben werden können, so ist ein einfaches türkeitürkisches System mit Äußerungen folgender Art vorstellbar:

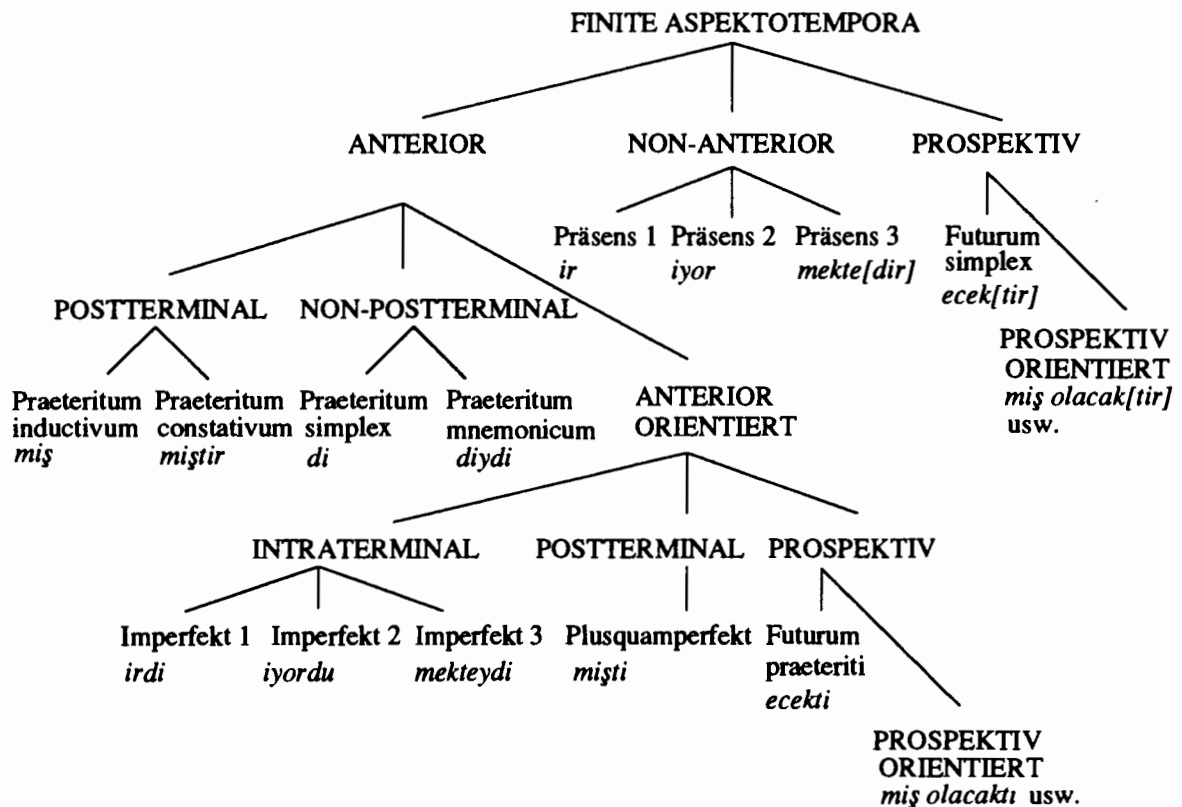
S=E=Z: *Ali şimdi uyuyor* ‘Ali schläft jetzt’. Präsens auf *iyor* drückt aus, daß E mit dem durch *şimdi* ‘jetzt’ bestimmten S gleichzeitig stattfindet.

E=Z/S: *Ali dün geldi* ‘Ali kam gestern’. Präteritum auf *di* drückt aus, daß das durch *dün* ‘gestern’ bestimmte E früher als S stattfindet.

¹ Wegen des Übersichtscharakters dieser Darstellung, die *grosso modo* auf Johanson 1971 basiert, wird auf eine Diskussion anderer Beiträge weitgehend verzichtet.

S/E= Z: *Ali yarın dönecek* 'Ali wird morgen zurückkehren'. Futur auf *ecek* drückt aus, daß S früher als das durch *yarın* 'morgen' bestimmte E stattfindet.

Dieses Schema, das sinngemäß in gewissen vereinfachenden Darstellungen des türkischen Verbsystems begegnet, ist nicht nur durch seine Unvollständigkeit irreführend. Das aspektotemporale System des Türkentürkischen ist in Wirklichkeit nicht nur weitaus komplexer, sondern auch in begrifflicher Hinsicht wesentlich anders beschaffen. Einen ersten Überblick über einige der unten zu behandelnden Formen und ihre Beziehungen gibt folgende tentative Synopsis:



1.2. Aspektotemporale Ideen

Bei der folgenden Analyse von Verbformen wird mit Faktoren operiert, die jeweils eine grammatikalisierte Idee vertreten. Da eine Form durch mehrere Ideen aspektueller, temporaler und modaler Art charakterisiert sein kann, kommt zumindest vorläufig keine absolute Einteilung des Inventars in Aspekte, Tempora und Modi in Frage. Soweit möglich werden Termini vermieden, die durch ihre Konnotationen in anderen Grammatiktraditionen zu Mißverständnissen einladen oder die Übertragbarkeit der Konzepte in andere Rahmen erschweren. Schon eine so allgemeine Bezeichnung wie *Aspektotempus* ist jedoch problematisch. Auch einander konzeptuell nahestehende Linguisten unterscheiden sich hier terminologisch: so verwendet mancher den Terminus „Tempus“ für Distinktionen, die ich bisher als aspektuell bezeichnet habe, schließt aber zugleich gewisse Ideen aus, die ich als temporal einschätze (etwa das unten zu behandelnde 'tunc').

Als begriffliche Basis von Aspekt distinctions gilt heute immer mehr – seit Comrie 1976 – die „innere Zeitkontur“ von E (Comrie: „the internal temporal constituency of a situation“ 1976: 3). In früheren Arbeiten (z.B. Johanson 1971) habe ich einen engeren Aspektbegriff angewendet, der keine objektiven Charakteristiken wie Punktualität, Dauer, Habitualität, Einmaligkeit, Wiederholung, Ingressivität oder Resultativität umfaßte, wenn auch die Interaktionen mancher aktionaler Eigenschaften und Gestaltqualitäten mit Aspektideen erkannt wurden. Als aspektuell galten nur Ideen der *Betrachtung* des E in bezug auf Anfangsgrenze, Verlauf und Schlußgrenze. Um Mißverständnissen vorzubeugen und zugleich eine m.E. unverzichtbare Abgrenzung gegenüber Aktionsart² aufrechtzuerhalten, werde ich im folgenden aspektuelle Ideen (im „alten“ Sinne) als *terminalperspektivische* Ideen bezeichnen.³

1.3. Perspektiven

Einige der türkeitürkischen Verbformen, die Perspektiven signalisieren, sind terminalperspektivisch, d.h. betreffen die Betrachtung des E in bezug auf Anfangsgrenze (*terminus initialis*, Eⁱ), Verlauf (*cursus*, E^c) und Schlußgrenze (*terminus finalis*, E^f). Ausgedrückt werden *Intraterminalität* und *Postterminalität*, zwei Vertreter *perspektivischer Archetypen*, die sich aus den Grundbedingungen menschlicher Wahrnehmung ergeben, immer wieder grammatikalisiert werden und so zu den Gemeinsamkeiten vieler Sprachen im aspektotemporalen Bereich gehören.

Intraterminalität ist die Perspektive *intra terminos*, eine Betrachtungsweise, welche die Außengrenzen von E nicht erscheinen läßt, sondern sie „verdeckt“. Sie impliziert lediglich Betrachtung des Ereignisses nach dessen Anfang und vor dessen Ende, charakterisiert es dagegen nicht in aktionaler Hinsicht (Johanson 1971: 101). Postterminalität ist die Betrachtung von E *post terminum suum*, an einem Punkt, wo die *kritische Grenze* (E*) des Ereignisses bereits überschritten ist. Diese Grenze wechselt mit der Aktionsart: bei sog. finaltransformativen (*öl-* ‘sterben’) und nontransformativen Aktionalphrasen (*oyna-* ‘spielen’) ist sie mit der Schlußgrenze identisch, womit der ganze Verlauf am Blickpunkt bereits vorbei ist. Bei sog. initialtransformativen Aktionalphrasen (*uyu-* ‘einschlafen, schlafen’, *yat-* ‘sich hinlegen, liegen’) ist sie mit der Anfangsgrenze identisch, wobei das Gesamtereignis am Blickpunkt noch im Gange sein kann (1971: 194 ff.).

Verwandte terminalperspektivische Ideen begegnen bekanntlich auch in vielen europäischen Sprachen. Einige (u.a. die romanischen) kennen einen intraterminalen („imperfektischen“) Aspekt, der den Verlauf von E betrachtet; viele haben einen postterminalen („perfektischen“) Aspekt, der E nach Überschreiten der kritischen (E*) Grenze betrachtet; wieder andere (slavische) besitzen einen terminalen („perfektiven“) Aspekt, der die Grenzbezogenheit von E betont. Das Türkeitürkische signalisiert *nur* die beiden erstgenannten Aspektideentypen.

Andere Perspektiven sind etwa die der deontischen Modalität, welche die Beziehung des Sprechers und anderer S-Teilnehmer zu E und E-Teilnehmern charakterisieren und Willen, Verpflichtung, Erlaubnis (als Nezessitativ, Optativ, Konditional etc.) ausdrückt. Das Türkei-

² S. auch Johanson 1975 und 1977.

³ Boeschoten verwendet den Terminus *viewpoint aspect* (1990: 81 ff.).

türkische kennt eine „futura“ (voraussehende, prospektive) Perspektive, die eventuell als deontische Modalperspektive zu bestimmen wäre.

1.4. Orientierungspunkte

Zur Beschreibung türkischer Aspekttempora ist außer dem Begriff Perspektive (P) u.a. der Begriff *Orientierungspunkt* (O) erforderlich. Unterschiedliche Perspektiven auf E werden von verschiedenen Orientierungspunkten aus angelegt. In vielen Tempusanalysen wird (seit Reichenbach 1947) ein derartiger, den zeitlichen Gesichtspunkt der Sprechers bestimmender Bezugspunkt angenommen, was als ein fruchtbarer Ansatz gelten muß. Die Beziehungen von E und O werden jedoch dabei oft als direkte temporale Relationen zwischen ihnen ('früher', 'später', 'gleichzeitig') verstanden. Dies trifft zumindest nicht für das türkeitürkische System zu. *Auf O bezogen werden nicht die Ereignisse selber (E rel O), sondern unterschiedliche auf sie eröffnete Perspektiven (PE rel O)*. Ähnliches dürfte auch für viele andere Sprachen der Welt gelten.

S, das *hic et nunc*, bildet den *primärdeiktischen* Orientierungspunkt SO, den Ausgangspunkt aller aspekttemporalen Systeme. Der Bezug auf ihn wird im folgenden als *primärdeiktische Orientierung* bezeichnet. Als O kann auch ein anderer, nicht primärdeiktischer Punkt dienen, ein (explizit ausgedrücktes oder implizites) „übertragenes“ *hic et nunc*, auf das Perspektiven ähnlich bezogen werden können. Als explizite O-Indikatoren dienen im Türkeitürkischen u.a. von *i- (< *är-* 'sein') abgeleitete Kopulativpartikeln sowie Formen der Kopulativverben *ol-* 'werden, sein' und *bulun-* 'sich befinden, sein'. Die Kopulativpartikel *idi* 'war' spielt, wie ersichtlich sein wird, eine besonders wichtige Rolle im aspekttemporalen System. Ein sekundärdeiktischer Orientierungspunkt kann durch eine temporale Lokalisierungszeitstelle (s. unten) definiert sein und so auch indirekte primärdeiktische Orientierung aufweisen.

Als *relativ* bezeichnen wir eine Perspektive, die sich nicht auf SO, sondern ausschließlich auf einen sekundären O bezieht (*PE rel O²*). Dieses mag durch ein anderes erzähltes oder supplied Ereignis zeitlich lokalisierbar sein. Perspektivische Relationen ohne Bezug auf SO werden im Türkeitürkischen u.a. durch die nichtfiniten verbaladverbialen Einheiten *erek* und *ip* ausgedrückt. Diese haben auch keine *indirekte* primärdeiktische Orientierung, d.h. über eine temporale Lokalisierungszeitstelle (L). Selbst wenn sie so definiert werden könnten, als betreffen sie primär die zeitliche Beziehung zwischen E und O (wie die Einheiten *irken* 'while ...ing', *dikten sonra* 'after having ...ed' usw.), würden sie also strenggenommen nicht unter „Tempus“ im Sinne Comries (1985) fallen, d.h. in eine deiktische Kategorie, die ein E *direkt* oder *indirekt* auf S bezieht.

1.5. Interne und externe Darstellungsmodi

Vor der Übersicht über die Beziehungen zwischen Orientierungspunkten und Perspektiven im Türkeitürkischen sind zunächst einige prinzipielle Bemerkungen zu grundlegenden Darstellungsmodi erforderlich.

Die primärdeiktische Gegenwartsperspektive vertritt den natürlichen Blickpunkt, von dem aus ein Geschehen beobachtet und kommentiert wird, und diktiert so grundlegende Aspektideen und prägt *interne*, O-abhängige Darstellungsmodi (Johanson 1971: 76ff., Lyons 1977:

688). Diese sind typisch für den synchronen Bericht, der das Interesse „*diagnostisch*“ auf S konzentriert und kein Ereignis als Totalität erfaßt. Die Darstellung eines E als gleichzeitig oder anterior ist stark ans *hic et nunc* gebunden und durch grenzenverdeckende Einheiten kursiver und stativischer Natur charakterisiert. Vom deiktischen „Jetzt“ heraus erfolgt der sezierende Einblick in das gerade Geschehende: ein E wird natürlich als ‘im Verlauf’, ohne sichtbare Außengrenzen, konzeptualisiert. So weisen Sprachen verschiedener Typen enge Beziehungen zwischen Gegenwartsformen und der intraterminalen Idee auf.

Auch die postterminale Idee entsteht in der primärdeiktischen Gegenwartsperspektive. Noch innerhalb der ans *hic et nunc* gebundenen Sichtweise wird zwischen einem noch verlaufenden und einem bereits vergangenen E unterschieden. Letzteres ist aus dem Blickfeld verschwunden, es sei denn, es hat dort beobachtbare Spuren oder Folgen hinterlassen. Diese postterminale Perspektive kann als Anteriorität in bezug auf S interpretiert werden. In Sprachen verschiedener Typen bestehen enge Beziehungen zwischen Vergangenheitsformen und der postterminalen Idee.

Die für O-abhängige türkeitürkische Darstellungsmodi typischen Perspektiven sind somit die intraterminale (‘am O ist die E-Schlußgrenze nicht erreicht’), die postterminale (‘am O ist die kritische Grenze überschritten’) und die voraussehende (‘am O wird ein hypothetisches E vorausgesehen’). Hinzu kommen Distinktionen in bezug auf den Aktualitätsgrad. Die Kombination von Intraterminalität und *Prägnanz* ergibt *kursive* Einheiten, die ‘aktionale Konzentration’ am O signalisieren. Die Kombination von Postterminalität und expliziter Zustandsbedeutung ergibt *stativische* Einheiten. Auf diese Typen kommen wir unten zurück.

Externe, O-unabhängige Darstellungsmodi sind „*historisch*“, überblickend, nicht an einen einengenden Blickpunkt gebunden: die Aufmerksamkeit kann sich direkt auf das E als solches verlagern, wodurch auch dessen Außengrenzen sowie die Reihenfolge mehrerer Ereignisse (*Geldim, gördüm, yendim* ‘Ich kam, ich sah, ich siegte’) interessanter werden mögen. Es besteht eine natürliche Beziehung zwischen dieser Sichtweise und der Darstellung anteriorer Ereignisse. Begriffe wie ‘Punktualität’ und ‘Vollendung’ werden mehr oder weniger wichtig. Gewisse Sprachen, vor allem slavische, besitzen, wie erwähnt, Mittel, um Terminalität, ‘Erreichen der entscheidenden E-Grenze’ etc. („Perfektivität“) auszudrücken. In gewissen anderen Sprachen, z. B. türkischen und romanischen, bleiben die entsprechenden Einheiten diesbezüglich unqualifiziert, „aoristisch“⁴, nur-anterior (E/S).

In der Kindersprache spiegeln die zuerst kodierten perspektivischen Ideen die O-abhängige Sichtweise wider. Die Fähigkeit, eine externe Perspektive anzulegen, ist in der sprachlichen Entwicklung sekundär. Bei türkeitürkischen Kindern begegnet aber bereits im Alter von anderthalb Jahren ein minimales dreigliedriges Oppositionssystem mit *iyor*-Präsens, *di*-Vergangenheit und *sin*-Optativ (Aksu 1978). Hier stehen dem modal (irreal, futurisch) markierten *sin* zwei diesbezüglich unmarkierte Einheiten gegenüber, von denen *iyor* intraterminal ist, während das non-intraterminale *di* den gesamten externen, O-unabhängigen Bereich vertritt.

⁴ Im altgriechischen Sinne.

1.6. Reihenfolge

Welche Relationen der zeitlichen Reihenfolge werden im System türkeitürkischer Finiteinheiten ausgedrückt? Rechnen wir vorläufig mit *Anteriorität* und *Posteriorität*, wobei die jeweilige Relation zwischen einem *O* und einem *Lokalisierungspunkt* (bzw. Lokalisierungszeitstelle) *L* besteht. Anteriorität impliziert, daß *L* auf der „Zeitlinie“ vor *O* liegt, Posteriorität wiederum, daß *L* nach *O* liegt. Bei primärdeiktisch orientierter Anteriorität befindet sich *L* vor *SO* („Präteritum“ = ‘tunc’), bei Posteriorität nach *SO* („Futur“ = ‘deinde’).

Die durch einige türkeitürkische Einheiten (*di*, *miş*, *ecek*) ausgedrückten Relationen der Reihenfolge sind offenbar perspektivisch bedingt. So läßt sich z.B., wie erwähnt, Postterminalität als ‘Vorzeitigkeit’ interpretieren.

Jedoch kann ein sekundärdeiktischer Orientierungspunkt temporal gekennzeichnet sein, indem er mit einer vor oder nach *SO* liegenden Lokalisierungszeitstelle zusammenfällt = *LO*. Er funktioniert dann als mit zeitversetzter Deixis angelegter Blickpunkt. Einheiten, die Perspektiven auf solche Punkte beziehen, sind *eo ipso* echte Teile des Tempussystems. Über *L* erfolgt sogar zugleich eine *indirekte* primärdeiktische Orientierung (*PE rel LO rel SO*). Die Kopulativpartikel *idi* ‘war’ spielt eine große Rolle als Indikator eines ‘tunc’-*LO*, etwa in unten zu besprechenden Einheiten wie dem Imperfekt auf *iyordu* (‘am *LO* war die E-Schlußgrenze nicht erreicht’), dem Plusquamperfekt auf *mişti* (‘am *LO* war die kritische E-Grenze überschritten’) und dem Futurum praeteriti auf *ecekti* (‘am *LO* bot sich eine Aussicht’). In ähnlicher Weise mag durch zukunftsweisende Formen von Kopulativverben ein nach *SO* liegender Blickpunkt etabliert werden, der als ‘deinde’-*LO* dient, z.B. in *miş olacak* (‘am *LO* wird die kritische E-Grenze überschritten sein’).

In all diesen Fällen ist die Darstellung von *E* dadurch *an O* ‘gebunden’, daß die jeweilige Perspektive auf *E* (*PE*) die als *O* dienende Zeitstelle charakterisiert ($PE \Rightarrow O$). Gegenstand dieser Charakterisierung kann somit auch ein anderes (kontextuell ausgedrücktes) an der betreffenden Zeitstelle lokalisiertes Ereignis sein ($PE_1 \Rightarrow E_2$).

Die Gesamtwerte solcher komplexen Einheiten sind also nicht rein temporal. Wie früher ausgeführt (Johanson 1971: 67), stellen die Beziehungen von *E* zu *O* und *L*, den Endpunkten der *temporalen* Relation der Anteriorität, ein *aspektuelles* Problem mit *aktionalen* Implikationen dar. Die auf Ereignisse eröffneten und auf Orientierungspunkte bezogenen Perspektiven können allerdings oft in zeitliche Kategorien *umgedeutet* werden. So mag z.B. Intraterminalität inexakt als ‘Gleichzeitigkeit’ interpretiert werden. Reine Zukunftsinterpretation des sog. Futurs mag eine temporale Umdeutung einer Modalperspektive darstellen. Auch wenn gewisse nichtfinite Einheiten in etlichen Darstellungen der türkeitürkischen Grammatik so definiert werden, als ob sie zeitliche Relationen signalisierten, z.B. *erek* als ‘while ...ing’, *ip* als ‘after having ...ed’, so handelt es sich um Umdeutung terminalperspektivischer Werte bei Einheiten, die in Wirklichkeit keine präzise temporale Information bieten.

1.7. Morphologische Struktur

Als Hintergrund zur Analyse einzelner Verbformen sind einige Angaben über deren morphologische Struktur notwendig. Der Verbalsatz besteht aus (S)V(π), d.h. aus möglichem Subjekt + verbalem Prädikat + möglichem Prädikator. Letzterer umfaßt ein sog. Thema (*iyor*, *mekte*,

*ir, miş, ecek, di, meli, se, e*⁵), auf das Kopulativpartikeln (*idi, imiş, ise*) + Personalendung folgen können.⁶ Das Prädikat enthält einen Prädikatskern, der aus einem einfachen Verb oder aus Erweiterungen unterschiedlicher Art (auch Formen mit Kopulativverben, *ir ol-, miş bulun-, mekte ol-* etc.) bestehen kann.

Was die Bedeutungen all dieser Bausteine betrifft, sei gewarnt vor naiven Vorstellungen vom Isomorphismus Ausdruck : Inhalt, vor der Konstruktion von Gesamtbedeutungen für Morpheme und vor der einfachen Kombination solcher Bedeutungen zu komplexen Sinn-einheiten (Johanson 1974: 86ff., 1990: 198f.). Die semantische Leistung der Einheiten ergibt sich aus kontrastiven Werten, die sie in Oppositionen zu anderen Einheiten des jeweiligen paradigmatischen Inventars beziehen. Dessen Umfang und Anordnung ist von syntagmatischen Verhältnissen, von syntaktischen Positionen und Diskurstypen (Johanson 1971: 76ff.) abhängig.

Gewarnt sei auch vor einem Morphologismus, der zu falschen Schlüssen hinsichtlich der syntaktisch-semantischen Rollen der Einheiten, etwa Spekulationen über die „nominale Natur“ des türkischen Verbs führt. Es gibt z.B. keinen Grund, Finitformen, die Nominalstämme darstellen und mit Kopulativpartikeln und Kopulativverben kombinierbar sind (etwa *gelir, gelmiş*), als „unechte“ oder „sekundäre“ Verbformen zu betrachten.

Von den enklitischen Kopulativpartikeln signalisieren *idi* Anteriorität, *imiş* Inferenz und *ise* Bedingung, z.B. in Nominalsätzen wie *Ali hastaydı* 'Ali war krank', *Ali hastaymış* 'Ali ist/war offensichtlich krank', *Ali hastaysa* 'wenn Ali krank ist'. Bei Abwesenheit dieser Markierungen fehlt in 3. P. Sg. eine Kopula, z.B. *Ali hasta* 'Ali ist krank'. Es bringt m.E. (entgegen gewissen vorgeschlagenen Analysen) keine Vorteile, hier mit einer als \emptyset realisierten Kopula zu rechnen und z.B. *hastaysa* als *hasta* + \emptyset -Kopula + *ise* zu beschreiben. Die in den nicht-dritten Personen auftretenden Personalendungen sind auch keineswegs, wie manchmal angenommen wird, Gegenwartsformen eines Verbs 'sein', sondern gehen auf Pronomina zurück, etwa *sin* (< *sän*) in *Hastasin* 'Du bist krank'. Die Kopulativpartikeln sind zwar verbalen Ursprungs, stellen aber keine normalen Verbformen auf *di, miş* und *se* dar. Während etwa *di* und *miş* komplexe perspektivische Rollen spielen, sind die Kopulativpartikeln semantisch spezialisiert: *imiş* signalisiert (anders als *miş*) konsequent Inferenz und bleibt in bezug auf Anteriorität indifferent, während *idi* (anders als *di*) nur Anteriorität signalisiert. Innerhalb der Einheit *diydi* übt *idi* allerdings auch eine evidentielle Funktion aus (Gedächtnisevidenz, s. unten). Die Einheit *dir* dient in der Sprechsprache oft als Präsumtivpartikel, z.B. *Biliyorsundur* 'Du dürftest/wirst es wissen; du weißt es sicher; ich stelle mir vor, daß du es weißt'. Dies ist keineswegs, wie manchmal behauptet wird, die „ursprüngliche“ Funktion oder die „Grundbedeutung“ von *dir*. Schriftsprachlich dient es oft als Kopula der 3. Person und bildet dabei nicht-präsumtive Formen u.a. von *miş, ecek* und *mekte*.

Folgende Übersicht zeigt einige Einheiten und Kombinationen, die in den unten zu besprechenden Finitformen vorkommen. Finitformen sind mit # gekennzeichnet. Links werden

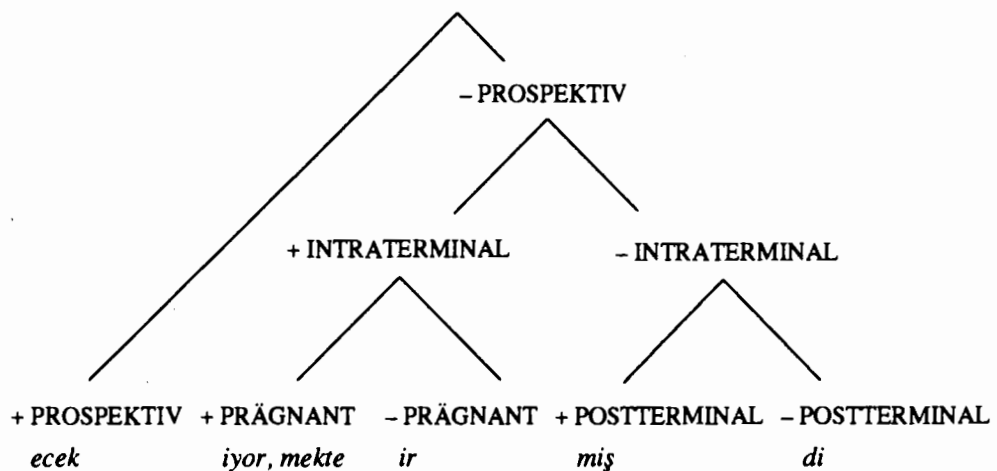
⁵ Die drei letztgenannten, *meli* (Nezessitativ), *se* (Konditional) und *e* (Optativ), sind nicht-indikativische Themata, die hier nicht weiter behandelt werden sollen.

⁶ Letztere kann auch von einem vor einer Kopulativpartikel stehenden *di* getragen werden, z. B. *aldımsa* 'wenn ich es gekauft habe'. Von den Kopulativpartikeln können *idi* und *imiş* mit *ise*, nicht aber miteinander kombiniert werden, z. B. *alıyormuşsa* 'wenn sie es, wie es scheint, kauft'.

(provisorisch, mit allen oben angedeuteten Vorbehalten) die Werte der „Bausteine“ in bezug auf vier grammatikalisierte Ideen angeben.

			<i>idi</i>
+ Intraterminal, – Pränant	<i>ir</i>	<i>ir#</i>	<i>irdi#</i>
+ Intraterminal, + Pränant	<i>iyor</i>	<i>iyor#</i>	<i>iyordu#</i>
	<i>mekte</i>	<i>mektedir#</i>	<i>mekteydi#</i>
– Intraterminal, + Postterminal	<i>miş</i>	<i>miş#, miştir#</i>	<i>mişti#</i>
– Intraterminal, – Postterminal	<i>di</i>	<i>di#</i>	<i>diydi#</i>
+ Prospektiv	<i>ecek</i>	<i>ecek#, ecektir#</i>	<i>ecekti#</i>

Über die Verteilung der Werte und die Beziehungen der zentralen perspektivischen Einheiten zueinander gibt folgende Übersicht vorläufige Auskunft.



2. Präsentia

Die Präsentia auf *ir*, *iyor* und *mekte[dir]* vertreten im Prinzip die Intraterminalität (_{intra}E). In Präsensdarstellungen fehlt allerdings meist, besonders in dem auf S bezogenen synchronen Bericht, der aus der Perspektive der primärdeiktischen Gegenwart erstattet wird, eine mit der Intraterminalität kontrastierende Betrachtungsweise, was gewissermaßen eine Aufhebungssituation schafft. Die Präsentia signalisieren nicht systematisch Reihenfolge zwischen S und E, sind aber bei weitem auch nicht „atemporal“. Die von ihnen vertretene Intraterminalität ist temporal interpretierbar als O/E^f: ‘am O ist die E-Schlußgrenze nicht erreicht’. Sätze wie *Ali geliyor*, *Ali gelmektedir*, *Ali gelir* sind alle mit deutschem Präsens, ‘Ali kommt’, übersetzbar. Meist ist die Perspektive auf S bezogen, bezeichnet also ‘Gegenwart’. Die Präsentia sind aber nur non-anterior, d.h. in bezug auf ‘tunc’ unmarkiert, stellen also (wie Präsentia in vielen Sprachen) gewissermaßen „Nulltempora“ dar. Da sich ihre Perspektive auf unterschiedlich lokalisierte O beziehen mag, so können sie (vor allem bei kontextueller Unterstützung) auch zukunftsweisend sein, z.B. *Ali bugün saat ikide geliyor* ‘Ali kommt heute um 2 Uhr’. Ist die ‘tunc’-Unterscheidung unwesentlich, so kann sich die Perspektive (etwa als „historisches Präsens“) auf eine vor S liegende Zeitstelle beziehen, womit ein neutraler Wert realisiert wird.

Wo die Distinktion wesentlich ist, kann für anteriore Orientierung jedoch kein Präsens gesetzt werden: **Ali dün geliyor mu?* ‘*Kommt Ali gestern?’.

Die Einheiten *iyor*, *mekte*, *ir* unterscheiden sich in bezug auf *Prägnanz*, d.h. in bezug auf den Grad der *aktionalen Konzentration* am Orientierungspunkt (Johanson 1971: 118 ff.). Dabei handelt es sich nicht um den Grad der auf E gerichteten *Aufmerksamkeit*. Die Prägnanz des *iyor*-Präsens ist weniger stark als das englische Progressivum und entspricht eher einem allgemeinen Präsens des deutschen Typs. Das Präsens auf *mekte[dir]* zeigt in gewissen Verwendungen stärkere Prägnanz als *iyor*, z.B. *Ali okumakta* ‘Ali ist am Lesen’. Es ist keineswegs, wie manchmal geltend gemacht wird, weniger betont „unabgeschlossen“ bzw. „fokussiert“ als *iyor*; es neigt sogar weniger zum Zukunftsbezug als diese Einheit.

Das *ir*-Präsens ist non-prägnant und so zur Darstellung eines am O gerade kursierenden aktional konzentrierten Geschehens ungeeignet. Es ist nicht nur ‘generell’, sondern weitgehend modal, indem es Neigung, Absicht, epistemische Möglichkeit usw. ausdrückt: *Düşersin* ‘Du fällst’ = ‘Du wirst/magst/kannst/könntest [vielleicht/wohl] fallen’. Die Zukunftweisung erscheint entsprechend ‘unsicher’, z.B. *Ali saat ikide gelir* ‘Ali wird wohl/sicher [= seiner Neigung bzw. Gewohnheit entsprechend] um 2 Uhr kommen’. Dieser Eindruck wird durch die Non-Prägnanz (Tendenz zu E, aber Fehlen aktionaler Konzentration am SO) erweckt. Das prägnante *geliyor* würde hier weniger Unsicherheit, eher ‘Planmäßigkeit’ suggerieren.

3. Futur

Das Futur (*Futurum simplex*) auf *ecek* stellt ein nicht-realisiertes E prospektiv, vorausgesehen (proE) dar. Bei dieser Darstellungsart mag es sich, wie erwähnt, primär um eine deontische Modalperspektive handeln. Die Einheit *ecek* ist nicht „indikativisch“ in dem Sinne, daß sie sich auf Fakten (tatsächlich Stattfindendes oder Stattgefundenes) bezieht, sondern betrifft eher den Gegensatz ‘unwirklich’ : ‘wirklich’ und signalisiert eine Idee, die mehr mit deontischer Modalität als mit Zeitbezug gemein zu haben scheint. Oft drückt *ecek* volitive Nuancen bezüglich eines potentiell folgenden E aus (Aufforderung u.dgl.).⁷ Andere modale Nuancen fehlen weitgehend. Die Vorschau auf E erfolgt z.B. ohne die Nuancen der ‘Unsicherheit’, die etwa dem ebenfalls zukunftsweisenden *ir* anhaften.

Die *ecek*-Perspektive kann in temporaler Hinsicht als relative Posteriorität O/E interpretiert werden, z.B. *Ali saat ikide gelecek* ‘Ali wird um 2 Uhr kommen’ = SO/E. Wie das deutsche Futur I wird es besonders dann für Zukunftsreferenz verwendet, wenn im Kontext zukunftsweisende Elemente fehlen. Das *ecek*-Futur betrifft nicht die terminalperspektive Dimension, drückt z.B. keine systematische Grenzbezogenheit im Sinne des Erreichens einer E-Grenze aus, stellt das nicht-realisierte E auch nicht als ‘abgeschlossen’ dar. Ähnlichkeiten mit der durch *miş* ausgedrückten Idee fehlen.⁸ Ein nicht realisiertes, als abgeschlossen vorgestelltes E wird eher mit dem postterminalen *miş* in Kombination mit zukunftsweisenden

⁷ Vgl. den erwähnten Optativ auf *sin*, der als noch stärker modal geprägtes „Futur“ dienen kann.

⁸ So bedeutet *bu işi yapacaksın* auch nicht, wie Hovdhaugen 1972 meint, „you are one who not yet has realized the act of finishing this job“; vgl. Johanson 1974: 88.

Formen der Kopulativverben *ol-* und *bulun-* signalisiert, z.B. *Yarın bu işi yapmış olacaksın* 'Morgen wirst du diese Arbeit erledigt haben'.

Zukunftweisend in einem speziellen Sinne sind Einheiten, die nur *Präliminarien* oder eine Bereitschaft zu einer Tätigkeit ausdrücken und diese Perspektive auf einen O beziehen, etwa *mek üzere* 'im Begriff zu': *Ali, gitmek üzereydi* 'Ali wollte gerade gehen'.⁹ Auch damit verbundene Zeitangaben bezeichnen in der Regel nicht die Zeit-stelle der anvisierten Tätigkeit selbst.

4. Vergangenheitsformen

Der Behandlung der Vergangenheitsformen sei vorausgeschickt, daß bei primärdeiktisch orientierter Anteriorität im Prinzip zwischen *diagnostischem* („besprechendem“) und *historischem* („erzählendem“) Bezug zu unterscheiden ist (vgl. die obigen Ausführungen zu Darstellungsmodi). Im ersten Fall ist E eher am S relevant; darauf beziehen sich dann auch temporale Deiktika, z.B. *Şimdi uyudu* 'Jetzt ist er eingeschlafen'. Im zweiten Fall ist E eher als Realisation am L relevant; darauf beziehen sich dann auch die Deiktika, z.B. *Şimdi uyudu* 'Jetzt schlief er ein', *Şimdi uyuyordu* 'Jetzt schlief er'. Ein und dieselbe Einheit (etwa *di* und *miş*) kann beide Dimensionen zugleich vertreten.

4.1. *miş*-Vergangenheit

Die von *miş* vertretene Postterminalität (_{post}E) kommt in dessen nichtfiniten Verwendungen (als *Participium perfecti*) klar zum Ausdruck. Hergestellt wird eine Beziehung zwischen E und einem sich daraus ergebenden Zustand; das anteriore E wird auf eine O-Zeitstelle bezogen, an der es noch relevant ist. Die Idee ist, wie erwähnt, keineswegs mit Abgeschlossenheit im objektiven Sinne identisch. Entscheidend ist auch nicht, wie weit das anteriore E vom O zurückliegt oder ob es ein am O vorliegendes Resultat hat. Die perspektivische Idee läßt sich insofern als Anteriorität interpretieren, als die kritische E-Grenze vor der O-Zeitstelle liegt: E*/O. Ob das ganze E oder nur ein Teil davon anterior ist, hängt von der Aktionsart ab: vgl. z.B. *ölmüş* 'gestorben' mit *oturmuş* 'sich hingesetzt habend' = 'sitzend'.

Postterminalia eignen sich für eine diagnostische Darstellung, wie sie in vielen Sprachen durch *Perfekta* erfolgt: *indirekte Betrachtung* vergangener Ereignisse vom Blickpunkt der Gegenwart aus. Ein Perfekt „tells us nothing directly about the situation in itself, but rather relates some state to a preceding situation“ (Comrie 1976: 52). Die Relevanz von E am S setzt nicht unbedingt ein Resultat (geschweige denn ein physisch gegenwärtiges) voraus. Auch das finite *miş#* ist postterminal und somit als E*/SO zu interpretieren. Im Kontrast zu *di* drückt es aber zusätzliche subjektive (inferentielle) Nuancen aus und funktioniert somit als ein *Praeteritum inductivum*.¹⁰

Die erwähnten Nuancen betreffen die *evidentielle Dimension*, in der ein Sprecher ein E in bezug auf seine eigene Erfahrung qualifiziert und dabei angibt, daß seine Aussage auf einem *Befund* basiert: dem Bericht einer anderen Person (Hörensagen), der eigenen Vermutung

⁹ Comrie spricht bei dieser präliminaren Bedeutung, die er als „prospective“ bezeichnet, von „the already present seeds of some future situation“ (1976: 65).

¹⁰ Das aserbaidchanische *miş#* dagegen weist reinere Perfektverwendungen auf (Johanson 1971: 289 f.).

(Präsumtion), der eigenen Erinnerung (Gedächtnisbefund) etc. Damit wird der assertorische Charakter der Aussage aufgehoben.

Zwischen *miş#* und *di#* besteht eine modale Opposition in bezug auf die epistemisch modale Idee der *Inferenz*. Ein *Ali gelmiş* 'Ali ist [offensichtlich] gekommen' signalisiert, daß die Information indirekt erworben ist. Demgegenüber ist *Ali geldi* 'Ali ist gekommen' unmarkiert und sagt nichts darüber aus, ob die Information durch eigene Perzeption erworben ist oder nicht. Die *miş*-Nuancen wechseln kontextuell. Definitionen wie 'Nonautopsie', 'Zweitbericht', 'Information aus zweiter Hand' etc. sind alle zu eng. Im Deutschen, wo Evidentialkategorien in der Flexion fehlen, können die entsprechenden Nuancen durch Partikeln und Adverbien (*anscheinend, offensichtlich, wohl, angeblich, wie sich herausstellt* etc.) sowie durch verschiedene Formen direkter und indirekter Rede wiedergegeben werden.

Die subjektiven *miş*-Nuancen ergeben sich letztlich aus der Terminalperspektive.¹¹ Die Verbindung evidentieller Nuancen mit primärdeiktisch orientierten postterminalen Formen ist aus vielen Sprachen (Altindisch, Bulgarisch, Khartwelisch, Syrjänisch, Tscheremissisch, Mongolisch usw.) bekannt. Die indirekte Darstellung eines vergangenen E führt leicht zu inferentiellen Nuancen. Perfekta implizieren oft eine Stellungnahme des Sprechers zu E aufgrund von Folgen, Spuren, Symptomen, Berichten etc. Besonders aus Postterminalität + historischem Bezug ergibt sich eine semantische Spannung. Erfährt ein postterminal betrachtetes, „aus dem Blickfeld verschwundenes“ E keine nachträgliche *diagnostische Bestätigung*, so mag ein Gefühl von Unsicherheit hinsichtlich seiner historischen Realisation entstehen (Johanson 1971: 305).

Die postterminal-inferentielle *miş*-Vergangenheit ist synchronisch wie diachronisch von der als verallgemeinerter Inferenzindikator fungierenden Kopulativpartikel *imiş* streng zu unterscheiden. Letztere spielt, wie erwähnt, keine der für *miş* typischen aspektotemporalen Rollen, ist temporal indifferent (bezieht sich nicht nur auf vergangene Ereignisse) und signalisiert konsequent die bei *miş* nur in gewissen Verwendungen auftretende Inferenz. Nur *miş* tritt an Verbalstämme. Das meist suffigiert und vokalharmonisiert als *-(y)miş* auftretende *imiş* geht auf ein *ärmiş* zurück, enthält also im etymologischen Sinne ein *miş*. Die beiden Einheiten werden u.a. deshalb miteinander verwechselt, weil gewisse Varianten von ihnen in der Schrift zusammenfallen, etwa *Atmiş* 'Er hat offenbar geschossen' (*at* 'werfen, schießen' + *miş*) oder 'Es ist offenbar ein Pferd' (*at* 'Pferd' + *imiş*). In der Aussprache unterscheiden sich aber *imiş*-Varianten dadurch, daß sie im Gegensatz zu *miş*-Varianten unbetonbar sind.

4.2. *miştir*-Vergangenheit

Die *miş*-Vergangenheit ist gegenüber *iyormuş, mekteymiş, irmiş* non-intraterminal. Die ebenfalls postterminale *miştir*-Vergangenheit erweist sich dagegen als indifferent in bezug auf Intraterminalität. Außerdem wird hier durch „diagnostische Bestätigung“ die inferentielle *miş*-Bedeutung ausgeschlossen. Das von Hause aus zuständige *dir* (< *turur* 'steht') beseitigt durch nachträgliche Bestätigung der historischen Dimension die bei *miş* vorhandene Ambi-

¹¹ Doerfer bestimmt *miş* als „Tempus der Ferndistanz“ (in phantasmatischer, räumlich-personaler, zeitlicher, logischer und psychologischer Hinsicht), erkennt aber den nahen Bezug zur Postterminalität: „Mir scheint, daß sich Johansons und meine Auffassung (von sehr verschiedenen Ausgangspunkten her) sehr genähert haben“ (1972: 373).

valenz. Im Bulgarischen ist eine ähnliche Aufhebung evidentieller Nuancen zu beobachten. Hier unterscheidet sich eine indikativische „diagnostische“ Einheit, das Perfekt, von einer modalen Einheit, der aoristischen Nacherzählform, nur dadurch, daß in der 3. Person die Kopula fehlt: *čel = okumuş : čel e = okumuştur* etc. (Johanson 1971: 304).

Kraft der diagnostischen Bestätigung und der Indifferenz gegenüber der Intraterminalität spielt *miştir* weitgehend die Rolle eines konstativen Postterminale. In der historischen Dimension erzählt es in komplexiver, nachträglich zusammenfassender Weise und drückt oft aus, daß E überhaupt stattgefunden hat („experientielle“ Funktion; Comrie 1976: 58f.). Besonders in reduzierten schriftsprachlichen Diskurstypen (z.B. der Zeitungssprache), wo konkurrierende Vergangenheitsformen fehlen, stellt *miştir* das E einfach als aspektuell unqualifiziertes *factum* dar.¹² Dabei wird, wie erwähnt, auch die Dimension der Erfahrung nicht berührt: während *Bakan bugün ölmüş* ‘Der Minister soll heute gestorben sein’ bedeutet, heißt *Bakan bugün ölmüştür* einfach ‘Der Minister starb heute/ist heute gestorben’.

In der Sprechsprache weisen die Kombinationen *miş + dir* präsumtive Nuancen auf, die mit den inferentiellen nicht zu verwechseln sind (s. Johanson 1971: 292 ff.), z.B. *Ali gelmiştir* ‘Ali dürfte/wird [wohl/wie ich mir vorstelle] gekommen sein’. So schwankt *miştir* insgesamt zwischen ‘Sicherheit’ und ‘Unsicherheit’. Völlig aussichtslos sind Versuche, durch Gesamtbedeutungen wie „subjektive Sicherheit“¹³ usw. die präsumtiven Verwendungen mit den anderen auf einen Nenner zu bringen.

4.3. di-Vergangenheit

Das *di*-Präteritum (*Praeteritum simplex*) hat einen großen funktionellen Umfang. Oft heißt es, Anteriorität sei sein einziges relevantes Merkmal, während übrige Nuancen kontextbedingt seien. Auch die Funktionen dieser Einheit ergeben sich jedoch aus perspektivischen Werten. Nur ist sie durch ihre Unmarkiertheit die am wenigsten qualifizierte Form des Systems: sie ist *nur non-intraterminal und non-postterminal*. Damit ist sie vor allem „nicht grenzenverdeckend“, besitzt aber sowohl negative Werte (ganzheitliche, direkte, nicht-inferentielle Betrachtung) als auch neutrale Werte, die den beiden perspektivischen Ideen gegenüber indifferent sind (Betrachtung von E als bloßes Faktum). So entspricht *yaptı* ‘er tat’ *mutatis mutandis* dem neupersischen *kard*, das gegenüber dem postterminalen *karda ast* und dem intraterminalen *mi:kard* unmarkiert ist und also weder Post- noch Intraterminalität signalisiert.

4.3.1. Direkte Betrachtung

Aus der Opposition mit dem postterminalen *miş*, das durch die von einem späteren O ausgehende indirekte Betrachtung geprägt ist, bezieht *di* die Fähigkeit zur *direkten, ungebundenen Betrachtung*. Die Gültigkeit des anterioren E am O ist nicht entscheidend. Die Darstellung von E ist nicht in dem Sinne ‘gebunden’, daß eine indirekte Perspektive auf E die als O dienende Zeitstelle (bzw. ein an dieser Zeitstelle lokalisiertes E₂) charakterisiert (etwa im

¹² In Diskurstypen, wo *miştir* und *mektedir* ein minimales Tempussystem ‘tunc’ : ‘nunc’ bilden, sind auch normale Prägnanzunterschiede aufgehoben.

¹³ So Hovdhaugen (1972), der *gelmiştir* allgemein als ‘he certainly is one who has come’ interpretiert.

Sinne von $\text{post}E \Rightarrow O$ und $\text{post}E_1 \Rightarrow E_2$). Non-Postterminalität erlaubt einen nicht grenzenverdeckenden, direkten Blick auf das historische Ereignis.¹⁴

Die Ungebundenheit bedeutet nicht, daß *di* nicht auch diagnostisch interpretiert werden kann. Es ist fast immer primärdeiktisch orientiert und kann (wie etwa die süddeutsche undifferenzierte Vergangenheitsform *ist gekommen*) als historische Erzählform und als diagnostische, „besprechende“ Form mit implizitem Gegenwartsbezug interpretiert werden: *Ali geldi* 'Ali has come/came'. Als einziges einfaches Präteritum (neben dem inferentiellen *miş*) vertritt *di* auch Fälle, wo das anteriore E am S stark relevant ist, etwa *Şimdi para bitti* 'Jetzt ist das Geld alle [ausgegangen]'.¹⁵

Die direkte Betrachtung schließt auch die dem finiten *miş* anhaftenden subjektiven Nuancen aus. Jedoch wäre es irreführend, *di* als ein Präteritum der direkten Erfahrung, der Information aus erster Hand usw. zu bezeichnen. Während *miş* Inferenz signalisiert, weist das unmarkierte *di* sowohl „autoptische“ als auch in bezug auf Evidenz neutrale Verwendungen auf.

Auch die Non-Intraterminalität¹⁵ bedingt eine direkte, ungebundene, nicht grenzenverdeckende Betrachtung. Die Darstellung von E ist nicht an den O (bzw. an ein an dieser Zeitstelle lokalisiertes E₂) dadurch 'gebunden', daß eine gewisse Perspektive auf E einen Orientierungspunkt (bzw. ein dort lokalisiertes E₂) charakterisiert ($\text{intra}E \Rightarrow O$ bzw. $\text{intra}E_1 \Rightarrow E_2$). Stattdessen wird das E selbst direkt auf die jeweils aktuelle anteriore Zeitstelle L bezogen. Die Werte aus den beiden Oppositionen ermöglichen somit eine „aoristische“¹⁶ Betrachtungsweise.

4.3.2. Ganzheitliche Betrachtung

Da durch *di* keine intraterminale Verdeckung von Außengrenzen signalisiert wird, ist eine Betrachtung von E als *Ganzheit* möglich. Andererseits wird keine Totalität explizit signalisiert. E wird ohne Analyse, ohne Rücksicht auf interne Entwicklung, Durchführungsgrad, Grenzen etc. dargestellt.

Ganzheitliche, direkte Betrachtung ist für die Einordnung in eine zeitliche Verlaufsordnung wesentlich. Eine Einheit braucht nicht markiert terminal zu sein, um einen historischen Handlungsverlauf „vorwärts transportieren“ zu können. Es genügt, daß sie die Außengrenzen nicht verdeckt, d.h. weder markiert intraterminal ist, noch eine stativische Postterminalität signalisiert. So suggeriert *di* in der Regel, daß E direkt an der jeweils aktuellen Stelle der Verlaufsordnung stattfindet, und zwar meist so, daß die kritische E-Grenze mit L koinzidiert ($L=E^*$). Die Anteriorität von *di* ist somit als $L=E^*/S$ zu bestimmen.

Wie erwähnt, ist *di* nicht markiert terminal. Es besitzt keineswegs die Distribution eines slavischen Perfektivums (s. die ausführlichen Darlegungen in Johanson 1971). Einem terminalen russischen *sdelal* entspricht ein in bezug auf Terminalität unqualifiziertes türkisches

¹⁴ Auch *di* mag sich aus einem Postterminale entwickelt haben. Aus Stativa (PS) werden oft nonstativische Postterminalia im Sinne des Perfekts (PP), daraus wiederum konstative Postterminalia (PK) und daraus schließlich Non-Postterminalia. Die nonstativischen mögen zwischen indirekt-gebundener und direkt-ungebundener Darstellung schwanken, um später durch Verlust der Postterminalität zu nicht grenzenverdeckenden Einheiten zu werden, die direkt, „aoristisch“, auf das historische E hinweisen können.

¹⁵ Zum Kontrast mit *iyordu*, *mekteydi*, *irdi* s. unten.

¹⁶ „Ponctuel“ im Sinne von Kuryłowicz 1956: 30.

yaptı. Ähnlich wie der altgriechische Aorist und einfache Präterita vieler moderner europäischer Sprachen schließt *di* nicht aus, daß das E „abgeschlossen“ oder „vollständig“ ist, signalisiert aber nicht explizit Totalität, Erreichen der E-Schlußgrenze, absolute Vollendung von E oder Grenzbezogenheit anderer Art. Wird keine entgegengesetzte Idee ausgedrückt, so implizieren auch terminal unqualifizierte Präterita in erster Linie Totalität. So suggerieren Finaltransformativa auch ohne markierte Terminalität, daß die kritische Grenze erreicht wurde: *Ali öldü* 'Ali ist gestorben/starb'. Auch eine Einheit, die nur minimale grammatische Information trägt, etwa ein Infinitiv wie *ölmek* 'sterben', legt ihren lexikalischen Inhalt als 'unanalysierte Ganzheit' nahe, wenn nur keine ausdrückliche Einschränkung erfolgt.

Wird „Perfektivität“ in diesem unqualifizierten Sinne definiert, so kann die slavische Perfektivität also auch nicht als typisch dafür gelten. Comrie, dessen Kriterium für „Perfektivität“ beide Spielarten fassen kann¹⁷, betont zu Recht die Auswirkungen des „functioning of the perfective as the unmarked member of the binary opposition perfective/imperfective“ in gewissen Sprachen und zeigt, daß das slavische Perfektivum markiert ist (1976: 21, 112). Diese wichtigen Feststellungen werden jedoch leider selten berücksichtigt. Auf jeden Fall ist eine begriffliche und terminologische Distinktion zwischen *terminal* markierten und *terminal unqualifizierten* „Perfektiva“ erforderlich.

Infolge seiner terminalen Unqualifiziertheit eignet sich *di* auch für die bloße Feststellung, daß ein E stattgefunden hat. Ähnliche Verwendungen finden das slavische imperfektive Präteritum, das seinerseits lediglich non-terminal ist und somit weder „Vollendung“ noch das Gegenteil davon explizit signalisiert. Die „imperfektive“ Bedeutung („pays essential attention to the internal structure of the situation“; Comrie 1976: 16) ist nur einer der möglichen Werte dieser unmarkierten Einheit.

Die Beziehungen zwischen den Werten der türkischen Oppositionen (\pm intraterminal [\pm postterminal]) und denen der russischen Opposition (\pm terminal) könnten somit grob und schematisch folgendermaßen dargestellt werden:

+ INTRATERMINAL	\emptyset INTRATERMINAL	- INTRATERMINAL
	- POSTTERMINAL	+ POSTTERMINAL
- TERMINAL	\emptyset TERMINAL	+ TERMINAL

5. Anterior orientierte Einheiten

Während *di* und *miş* in unterschiedlicher, durch ihre jeweiligen perspektivischen Werte bedingter Weise Anteriorität implizieren, funktioniert die enklitische Kopulativpartikel *idi* als

¹⁷ 1976: 16: „the view of a situation as a single whole, without distinction of the various separate phases that make up that situation“. Während nach Comries Definition eine Situation (= E) als ein Ganzes *dargestellt* („presented“) oder *betrachtet* („viewed“) wird, neigen einige seiner Nachfolger zur Objektivierung der Aspektbedeutung und behaupten, ein Perfektivum signalisiere, daß *die Situation selbst* „perfektiv“ sei. Manchmal wird die Definition der Perfektivität sogar dahingehend erweitert, daß sie auch noch ein „Resultat“ oder einen „Endzustand“ impliziert.

verallgemeinerter ‘tunc’-Indikator (‘war’) ohne aspektuelle Übertöne.¹⁸ Synchronisch wie diachronisch ist *idi* vom *di*-Präteritum zu unterscheiden. Es geht auf *ärđi* zurück, besteht also etymologisch aus *är-* ‘sein’ + *di*, und kann selbst nicht an Verbalstämme treten. Meist tritt es suffigiert und vokalharmonisiert als *-(y)đl* auf, wobei einige seiner Varianten in der Schrift mit *di*-Varianten zusammenfallen, etwa *Atđ* ‘Er hat geschossen’ (*at-* + *di*) oder ‘Es war das Pferd’ (*at* + *idi*). In der Aussprache unterscheiden sich auch solche Varianten dadurch, daß *idi* im Gegensatz zu *di* unbetonbar ist.

Die Einheit wird mit aspektuellen und modalen Themata (*iyor*, *ir*, *miş*, *ecek* etc.) kombiniert, um entsprechende Vergangenheitsformen zu bilden, z.B. *iyordu*, *mekteydi*, *irdi*, *mişti*, *ecekti*, *sindi*. Hierbei funktioniert *idi* als „Perspektivhalter“, als anteriorer LO, auf den Perspektiven bezogen werden. Entscheidend ist die Gültigkeit am O. Wie erwähnt, ist die Darstellung von E daran ‘gebunden’: die Perspektive charakterisiert es ($PE \Rightarrow O$) bzw. ein an ihm lokalisiertes Ereignis ($PE_1 \Rightarrow E_2$). Infolge dieses statischen Charakters können derartige Einheiten in *di*- oder *miş*-basierten Diskurstypen der historischen Erzählung den jeweiligen Handlungsablauf nicht vorwärts transportieren, sind nicht „plot-advancing“.

Wenn *idi*-Formen (wie auch z.B. ihre deutschen Entsprechungen) als Vertreter einer markierten Kategorie ausdrücklich ‘tunc’ signalisieren, so heißt das nicht, daß *idi*-lose Einheiten unbedingt ‘nunc’ ausdrücken. Ist bei Vergangenheitsbezug der anteriore LO kontextuell-situativ zu erschließen, so mag *idi* fehlen, besonders in weniger stark temporalisierten Stilarten. Formen ohne expliziten Ausdruck für einen anterioren LO können das Plusquamperfekt „ersetzen“, ohne selbst Plusquamperfekta zu sein. Aus einseitig temporalistischer Sicht scheint dies aus dem Rahmen des Gesamtsystems zu fallen, stellt aber lediglich einen Fall von *Perspektive ohne sekundäre Temporalisierung* und somit ein Beispiel für die primäre Rolle der perspektivischen Ideen dar.

5.1. Imperfekta

Die Imperfekta *iyordu*, *mekteydi*, *irdi* beziehen die intraterminale Perspektive auf einen vor S liegenden LO, d.h. $\text{intra}E = LO/S$. Dadurch entstehen „präsensähnliche“ Kontexte, in denen sich auch temporale Deiktika (*şimdi* ‘jetzt’ usw.) auf L beziehen können. Die Darstellung von E ist ‘gebunden’ im Sinne von $\text{intra}E \Rightarrow O$ bzw. $\text{intra}E_1 \Rightarrow E$. Dagegen wird nicht, wie oft behauptet, die E-Dauer betont. Temporal sind solche Einheiten zu interpretieren als ‘an einem vor S liegenden L ist die E-Schlußgrenze nicht erreicht’. Diese Formel ist nicht immer als $L/E^f/S$ zu verstehen, da E sich *realiter* auch über S hinaus erstrecken kann. Die Imperfekta signalisieren somit keine Temporalität im Sinne eines präziseren Zeitbezugs.

Die Imperfekta sind meist mit deutschen Präterita zu übersetzen, die prägnanten auch mit Paraphrasen des Typs *war am ...-en*, z.B. *Ali çalışıyordu* ‘Ali arbeitete gerade/war am Arbeiten’. Infolge der Non-Prägnanz von *ir* stellt auch *irdi* kein am LO gerade kursierendes aktional volles Geschehen dar. Es drückt entsprechende modale Nuancen der Neigung, der Absicht, der epistemischen Möglichkeit usw. aus.

Die große Zahl einfach anteriorer Einheiten des Türkeitürkischen ermöglicht eine Fülle aspektueller Kontraste in historisch-narrativen Darstellungen. Gewisse hier mögliche Nuancen

¹⁸ Die von *idi* signalisierte nicht perspektivische Idee läßt sich oft allgemeiner als ‘Abschaltung des Aktuellen’, ‘Abstandnahme vom Nächstliegenden’, ‘Distanz’ etc. interpretieren (Johanson 1971: 52).

können in präsentischen Darstellungen nicht ausgedrückt werden. Die Einheiten *iyordu* und *di* stellen einen *Hauptaspektgegensatz* dar, in dem Kursivität (Intraterminalität + Prägnanz) mit unqualifizierter Terminalität kontrastiert, etwa im Sinne des Musters 'Eintritt – Währen': *Ahmet odaya girdi. Ali gazete okuyordu.* 'Ahmet ging ins Zimmer. Ali las gerade Zeitung'. Hier kommt die Kursivität voll zur Geltung. In einem präsentischen synchronen Bericht, der aus der Perspektive der primärdeiktischen Gegenwart erfolgt, fehlt, wie erwähnt, eine kontrastierende Betrachtungsweise; zu dieser Aporie der Gegenwartsdarstellung s. Johanson 1971. Ähnlich ist die Lage im Neupersischen. Während hier die *mi*:-markierte Vergangenheit deutlich kursiv ist, fehlt dem *mi*:-markierten Präsens der erforderliche Kontrast.¹⁹

5.2. Plusquamperfekt

Das Plusquamperfekt auf *mişti* entbehrt inferentieller *miş*-Nuancen und kann meist mit einem deutschen Plusquamperfekt übersetzt werden: *Ali gelmişti* 'Ali war gekommen'. Es bezieht durch *idi* eine postterminale Perspektive auf 'tunc', d.h. $\text{postE}=\text{LO}/\text{S}$: 'an einem vor S liegenden LO ist die kritische E-Grenze bereits überschritten' ($\text{E}^*/\text{LO}/\text{S}$). Die Darstellung ist im Sinne von ($\text{postE} \Rightarrow \text{O}$) oder ($\text{postE}_1 \Rightarrow \text{E}_2$) 'gebunden'. Temporal läßt es sich meist als zwei Anterioritätsrelationen interpretieren: der L der einen Beziehung dient als O der anderen (Johanson 1971: 58). So ist auch die Beziehung zu einem anderen, am LO lokalisierten Ereignis oft als Reihenfolge zu verstehen, $\text{postE}_1/\text{E}_2$, z.B. *Ali hastalanmıştı. Yattı* 'Ali war erkrankt. Er legte sich hin'. Bei Initialtransformativa, deren Anfangsgrenze die entscheidende ist, kann jedoch zeitliche Überschneidung ($\text{postE}_1 \times \text{E}_2$) vorliegen, z.B. *Ali oturmuştu. Güldü* 'Ali hatte sich hingesetzt (= saß da). Er lachte auf'. Bei Nontransformativa braucht das E am LO nicht *realiter* beendet oder abgeschlossen zu sein, um in diesem Sinne als „vergangen“ zu gelten (vgl. Wormser 1987: 26). Im Satz *Ahmet, Ali'yi düşünmüştü* 'Ahmet hatte an Ali gedacht' wird ein E als am LO anterior dargestellt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob E damit als Gesamtheit objektiv „abgeschlossen“ ist ('und er tat es nicht mehr') oder ob eine sachlich identische Tätigkeit auch nach LO weitergeht. Auch das Plusquamperfekt signalisiert somit keine Temporalität im Sinne eines präziseren Zeitbezugs.

Zeitangaben beziehen sich meist auf LO, z.B. *Ahmet geldiği zaman Ali gitmişti* 'Als Ahmet kam, war Ali bereits gegangen'. Ähnlich wie das deutsche Plusquamperfekt wird aber auch das türkeitürkische gelegentlich „absolut“, d. h. ohne Hinweis auf einen LO, gebraucht. Dabei beziehen sich Zeitangaben direkt auf E, z.B. *Bir yıl önce Ali'yle konuşmuştum* 'Vor einem Jahr hatte ich mit Ali gesprochen'. Diese Verwendung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem unten zu besprechenden Gebrauch von *diydi*.

5.3. Futurum praeteriti

Das *Futurum praeteriti* auf *ecekti* bezieht eine prospektive Idee auf 'tunc', $\text{proE}=\text{LO}/\text{S}$: 'an einem vor S liegenden LO ist eine Aussicht auf E-vorhanden'. Die Einheit ist in bezug auf modale Nuancen mit dem Futurum simplex auf *ecek#* vergleichbar, z.B. *Ali gelecekti* 'Ali

¹⁹ Aus dieser Aufhebungssituation schließt Comrie auf inhaltliche Unmarkiertheit: „In the Present Tense it would be strange to speak of the Imperfective forms in *mi*- as being marked, since they do not in fact contrast with any other aspectual value, let alone being marked relative to one“ (1976: 121).

würde/sollte/wollte kommen'. Temporal interpretiert, dient hier die Lokalisierungszeitstelle einer Anterioritätsrelation als sekundärer Orientierungspunkt einer Posterioritätsrelation. Diese Beziehungen sind aber nicht unbedingt nur als LO/E/S zu verstehen. Eine zusammenfassende Bestimmung der möglichen Abfolge muß recht vage bleiben, zumal Prospektivität auch keine grenzbezogene Perspektive ist. Das am LO vorausgesehene E mag als Geschehen objektiv dort bereits eingeleitet worden sein und sich vor allem auch über S hinaus erstrecken. Die sog. Futurformen sind für eine Temporalität im Sinne eines präziseren Zeitbezugs nicht zuständig.

6. Beispiele für andere Einheiten

Gewisse Einheiten beziehen Perspektiven auf einen posterioren LO mittels zukunftsweisender Formen eines Kopulativverbs. Die Möglichkeiten können hier nur angedeutet werden. Die postterminale Perspektive wird z.B. durch das *Perfectum futuri* auf *miş olacak* vertreten: *Ali gitmiş olacak* 'Ali wird gegangen sein'. Temporal ausgedrückt, wird hier die Lokalisierungszeitstelle einer Posterioritätsrelation als sekundärer Orientierungspunkt einer Anterioritätsrelation verwendet: 'an einem nach S liegenden LO ist die kritische E-Grenze überschritten'. Diese Beziehungen sind aber nicht unbedingt als S/E*/LO zu verstehen. Wie bei allen perspektivischen Ideen muß eine Bestimmung der möglichen Abfolge vage ausfallen. Erstens wird nicht das E als Gesamtheit, sondern nur seine kritische Grenze (E*) als am LO überschritten betrachtet. Zweitens kann, obwohl der LO als posterior (S/LO) angesetzt wird, E objektiv schon vor S eingeleitet worden sein. Auch diese Kombination Posteriorität + Postterminalität stellt also kein Tempus im Sinne eines präziseren Zeitbezugs dar.

Ähnlich wie der anteriore Bezug nicht immer explizit durch *idi* ausgedrückt zu werden braucht, kann auch die zukunftsweisende Kopulativverbform ausgelassen werden, obwohl ein posteriorer LO gemeint ist.

Unter den anderen Einheiten, die eine postterminale Perspektive lokalisieren können, sei das *Perfectum futuri praeteriti* auf *miş olacaktı* erwähnt, z.B. *Ali gitmiş olacaktı* 'Ali würde gegangen sein'. Hier ist die Postterminalität auf ein O bezogen, das posterior im Verhältnis zu einem anterioren LO ist. Der L einer 'tunc'-Relation dient als O einer 'deinde'-Relation, deren L wiederum als O für die postterminale Perspektive verwendet wird: 'vor S liegt ein LO', nach dem ein LO" liegt, an dem E* überschritten ist' (LO' [E*/LO"]/S). Die Darstellung der temporalen Beziehungen muß aus den bereits erwähnten Gründen wieder vage bleiben.

Etliche andere Kombinationen sind möglich, u.a. stativische Postterminalia. Ein Stativ (PS) ist betont diagnostisch und bezeichnet den Zustand nach E*. In seiner ausgeprägtesten Form ist er kompatibel mit Angaben wie 'immer noch', nicht aber mit Ausdrücken, die das E selbst charakterisieren (*schnell* usw.). Stativerneuernde analytische Bildungen des Typs *miş + turur* sind in den Türksprachen gut bekannt. Das Türkeitürkische besitzt u.a. die stativische Einheit *miş bulunuyor* (= *miş* + Kopulativverb + *iyor*), die eine intraterminale Betrachtung eines postterminalen Zustands impliziert, z.B. *Ali gelmiş bulunuyor* 'Ali ist gekommen (= befindet sich im Zustand des Gekommenseins)'.

7. Die Einheit *diydi*

Zum Schluß seien einige Bemerkungen zu der oft falsch interpretierten Einheit *diydi* erlaubt. Sie ist gewiß keine „doppelte *di*-Konstruktion“, sondern besteht aus *di* + *idi*. Sie signalisiert auch keineswegs doppelte Anteriorität oder Vorvergangenheit, sondern ist ein historisches Präteritum ohne LO-Bezug und ohne den gebunden-statischen Charakter der oben behandelten mit *idi* gebildeten Vergangenheitsformen. Ihre *differentia specifica* ist modaler Natur, jedoch nicht identisch mit der präsumptiven Idee von *miştir*. Die Einheit *diydi* ist auch nicht durch eine Idee der „subjektiven Sicherheit“ mit *miştir* inhaltlich auf einen Nenner zu bringen (Johanson 1974, 88).

Die Einheit *diydi* ist markiertes Glied einer Opposition mit der Einheit *di*. Diese hat, wie gesehen, einen weiten funktionellen Umfang: sie ist sowohl diagnostisch wie historisch und bezeichnet sowohl rezente wie weit zurückliegende Ereignisse. Dagegen wird nun *diydi* auffällig oft für zeitlich weit zurückliegende Ereignisse verwendet und suggeriert meist eine Distanz ('seinerzeit' etc.), die den historischen Bezug betont, oder eine Diskontinuität, die die Aktualität des E geschwächt hat. Oft werden mit *diydi* Tatbestände bezeichnet, die gleichsam durch eine besondere Gedächtnisleistung wachgerufen werden und denen ein legendärer Schimmer anzuhaften scheint (Johanson 1971: 59 ff., 307 ff.)

Dennoch betrifft die Distinktion nicht die Zeitdistanz zwischen E und S, sondern die evidentielle Dimension: hier wird signalisiert, daß der Sprecher über das Ereignis nicht direkt, sondern aufgrund eigener vorheriger Erfahrung davon berichtet, d.h. die Aussage auf *Gedächtnisevidenz* basiert. So bedeutet ein *Ali bir mektup yazdıydi* nicht 'Ich bin sicher, daß Ali einen Brief schrieb', sondern eher 'Ali schrieb, soweit ich mich erinnern kann, einen Brief'. Die Einheit *diydi* funktioniert als ein *Praeteritum mnemonicum*, impliziert darüber hinaus keine 'gebundene' Darstellung im Sinne von (PE \Rightarrow O) oder (PE₁ \Rightarrow E₂) und nimmt damit einen recht bemerkenswerten Platz im aspektotemporalen System des Türkei-türkischen ein.

Siglen

E	erzähltes Ereignis
E ₁	erstes erzähltes Ereignis
E ₂	zweites erzähltes Ereignis
E ^c	Verlauf (<i>cursus</i>) von E
E ^f	Schlußgrenze (<i>terminus finalis</i>) von E
E ⁱ	Anfangsgrenze (<i>terminus initialis</i>) von E
E*	kritische Grenze von E
intra ^E	intraterminal betrachtetes E
L	Lokalisierungszeitstelle
LO	mit einer L koinzidierender sekundärdeiktischer O
O	Orientierungspunkt, auf den eine PE bezogen ist (von dem aus eine PE angelegt wird)
O ²	sekundärdeiktischer O
P	Perspektive
PE	auf E angelegte P
post ^E	postterminal betrachtetes E
rel	bezogen auf
S	Sprechereignis
SO	primärdeiktischer O
Subj	Subjekt
V	verbales Prädikat
Z	Zeitstelle
/	erfolgt früher als (z.B. E/S 'E erfolgt vor E' oder O/E ^f 'E-Schlußgrenze liegt vor O')
=	erfolgt gleichzeitig mit (z. B. L=E* 'die kritische E-Grenze koinzidiert mit L')
π	Prädikator (mit Thema und evt. Personalendung)
⇒	modifiziert, charakterisiert, ist durch eine Relation der Modifikation 'gebunden' an (z.B. PE ⇒ O 'PE charakterisiert O')
#	finite Form

Literatur

- Aksu, Ayhan (1978): Aspect and modality in the child's acquisition of the Turkish past tense. Ph. D. dissertation, University of California at Berkeley.
- Boeschoten, Hendrik E. (1990): Acquisition of Turkish by immigrant children. – Wiesbaden.
- Comrie, Bernard (1976): Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems. – Cambridge.
- (1985): Tense. – Cambridge.
- Doerfer, Gerhard (1972): Rez. zu Johanson 1971. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 122. 371-374.
- Hovdhaugen, Even (1972): Rez. zu Johanson 1971. *Norwegian Journal of Linguistics* 26. 99-108.
- Johanson, Lars (1971): Aspekt im Türkischen. Vorstudien zu einer Beschreibung des türkeitürkischen Aspektsystems. – Uppsala.
- (1974): "Sprachbau und Inhaltssyntax am Beispiel des Türkischen". *Orientalia Suecana* 22. 82-106.
- (1975): "Verlaufsordnung und Aktionalphrase". *Studia Neophilologica* 47. 120-150.
- (1977): "Zur Theorie der ‚Aktionalität‘". *Studia Neophilologica* 49. 119-128.
- (1990): "Studien zur türkeitürkischen Grammatik". In: Hazai, György (ed.): *Handbuch der türkischen Sprachwissenschaft*, 1. – Budapest, Wiesbaden. 146-301.
- Kuryłowicz, Jerzy (1956): *L'apophonie en indo-européen*. – Wrocław.
- Lyons, John (1977): *Semantics*. – Cambridge.
- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of symbolic logic*. – New York, London.
- Wormser, Andreas (1987): *Aspekt und Tempus im modernen Persischen*. – Bern.